

Was unsere Leser schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sammler (von mir gesperrt, J. S.) sei, der für die elendesten Lumpen mit dem kostbaren Blute Christi den höchsten Preis bezahlt hat. ER wäscht die schmutzigsten Lumpen im Blute des Lammes und macht sie weisser als Schnee . . . Kommst du dir auch nur als ein elender Lumpen vor, so übergib dich doch gleich dem Herrn Jesus!» Dieser erbauliche Erguss enthält auf 23 Originalzeilen 12mal das Wort Lumpen, und zwar gedacht das eine Mal als Lappen, das andere Mal als Lump, bloss weiss man nicht genau, wann eigentlich was gilt. Bemerkenswert vor allem aber ist Gott als wunderbarster Lumpensammler. Gehört der Verfasser nicht wegen Gotteslästerung auf den Scheiterhaufen?

Doch es geht weiter, immer noch auf Seite 3: «Der Geist des Gebetes kam über mich». — Weitere Stilblüten: «. . . mache mich wenigstens zu einer wahren Feuerflamme und wäre sie noch so

klein, damit andere mit der Liebe Gottes entflammt werden» — «. . . danke ich Gott für die Erhöhung dieses einfachen Gebetes. Dies geschah durch die Verbreitung von Evangeliumsliteratur, mit welcher uns Gott beauftragt hat». — «Dabei wurde uns bestimmt ans Herz gelegt, dasselbe kostenlos, hauptsächlich unter den Heiden zu verbreiten». — «Die Sachlage änderte sich, als wir Gott für die Deckung der Kosten vertrauten, die Auflagen wuchsen beständig.» — Wer da nicht grün wird vor Neid! Ich zum Beispiel muss selber für die Deckung meiner Kosten vertrauen.

Es folgen auf Seite 4: «Während etwa fünfzig Soldaten um die langen Tische sassen, Karten spielten, Wein und Brantwein tranken nebst Medizin, um die Krankheit wegzuhalten, fand ich es am besten, mich in einer Ecke auf das Stroh zu legen, um die Bibel zu lesen. Es dauerte aber nicht lange, bis

verschiedene Gegenstände, selbst Flaschen und Schuhe zu mir flogen, um mich am Lesen zu hindern.»

Nun aber wird es spannend: «Das Tanzen der halbnackten Frauen und das Aufschlagen ihrer, mit Spangen schwerbeladenen Füsse schien den ganzen Erdboden zum Erzittern zu bringen, wodurch selbst im benachbarten Missionshaus die Fenster heftig klirrten.» — «Das Beste was ich tun konnte war, meine Knie zum Gebet zu beugen und Gott zu bitten, ER möge doch auf irgendeine Art und Weise diesen verblendeten Heiden das geistliche Auge öffnen und sie bekannt machen mit dem rettenden Heiland und Erlöser.»

Wenn man sich das so vorstellt, wie er ihnen das geistliche Auge öffnet!

«. . . zu Gott schreiend, er möge wenigstens einer Seele das geistliche Verständnis und Auge öffnen.» — Hoffentlich hat er's getan.

«Andere warfen mehr Holz in das Feuer, um es mir zu heiss zu machen.» — «Trotz ihrer schwarzen Haut leuchtete ihr Angesicht wie das eines Engels.» — «Gott hatte mächtig zu ihr geredet, sie von der Sünde überführt . . .» — «. . . sie nütigend, so viel Wasser als möglich über das Dach zu schütten, um es vor dem Entzünden zu schützen.» — «. . . so dass selbst etliche Männer vom Worte des Evangeliums erfasst wurden.» — «Die Sprache kam auf das Thema von der Wiederkunft Christi.» Die Sprache! Das ist es. Nichts gegen die klebrige Frömmelei. Aber ich frage mich und veröffentliche deshalb den ganzen Greuel: halten die Verfasser ihre Leser für so dumm, dass sie sich diese Misshandlung der deutschen Sprache widerspruchslos gefallen lassen, oder sind die Leser so dumm, dass sie nicht merken, wie sehr diese Sprache misshandelt wird? J. S.

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Guter Rat ist nicht so teuer, d. h. nicht so selten, wie das Volkswort sagen will. Aber manchmal passt er einem nicht in den Kram, und dann stellt man sich, als ob keiner aufzutreiben wäre.

Wenn man ernsthaft **an Gott** als den Verursacher alles Seienden und Geschehenden **glaubt** und daran, dass alles, was er anordne, letzten Endes dem Menschen zum Besten diene — wozu denn Trauer bei Todesfällen? Entsetzen bei Naturkatastrophen? Empörung bei Verbrechen? Und wozu Bittgebete, die doch nichts anderes sind als unnütze Versuche, Gott umzustimmen?

Ansichten können die Vorläufer von **Einsichten** sein, wenn sie sich selber nicht schon für solche halten.

Wie man sich **bettet**, so **liegt** man. Beinahe eine Wahrheit. Aber es kommt doch wesentlich darauf an, ob man bei der Geburt in weiche Daunenkissen oder auf eine harte Holzpritsche gebettet wurde.

Die Welt **verliert nicht viel**, wenn einer aus ihr scheidet; das Lücklein füllt sich sofort wieder. Und auch der Scheidende verliert nicht viel, da er von allem nichts mehr weiss. Und so sind sie beide quitt, Welt und Mensch.

Die **Jungen** spotten ihrer selbst, wenn sie über die **Alten** lachen. Denn kaum gelacht, sind sie selber schon die Alten und Opfer der jungen Lacher.

Mit grösster Wahrscheinlichkeit ist unter den Billionen Sternen die Erde nicht der einzige Himmelskörper, der Lebewesen, vielleicht sogar menschenähnliche, aus sich heraus gebildet hat. Es wäre eine dankbare Aufgabe der **Theologie** (= Gotteskunde), herauszufinden, ob der Herr der Welt auch zu jenen andern Sternbewohnern seinen Sohn mit der Erlösungsmission gesandt habe und wie es dort nun mit dem Christentum stehe.

Wo **Gewalt** angewendet wird, da klappt an der Idee, von der sie ausgegangen ist, etwas nicht.

Was unsere Leser schreiben

Zu «Quo vadis FVS?»

Die grosse Diskrepanz zwischen den wirklichen und den eingeschriebenen Freidenkern in der Schweiz ist leicht erklärlich durch die Unterlassung jeder Propaganda in der breiten Masse. Warum eigentlich? Wenn man den «Freidenker» liest, könnte man glauben, die Freidenker wären alle hochgebildete Philosophen und mit allen Wassern der

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

Dialektik ausgestattet. Tatsächlich ist dies natürlich nicht der Fall.

Es freut mich, dass mit dem Artikel die Frage der Propaganda zur Diskussion gestellt wird.

Ich kann nicht allen geäußerten Gedanken folgen und möchte lediglich reminiszenzweise auf die Wiederholung der Erscheinung hinweisen:

Der Schreibende darf bekennen, dass er wohl unter dem Einfluss der Jugendbewegung vor über 50 Jahren zum Freidenker geworden ist. Warum aber bin ich erst 50 Jahre später der FVS beigetreten? Weil mich niemand gekeilt hat. Erst im Alter von 70 Jahren — nachdem ich von einem mir vorher absolut nicht bekannten Gesinnungsgenossen einige alte Blättli erhalten hatte, fühlte ich mich verpflichtet, die Bewegung durch meinen Beitritt zu unterstützen. Das Lesen des «Freidenkers» ist nun meine einzige Beziehung zur FVS geworden, indem mir kein Mensch der Bewegung bekannt geworden ist.

Wenn ich oben von der Wiederholung der Erscheinungen geschrieben habe, so möchte ich auf die vor 50 Jahren flügge gewordene «Freie (sozialistische) Jugend» hinweisen, aus der eine Reihe von Freidenkern hervorgegangen sein dürfte. Man darf aber natürlich die heutigen Progressiven nicht mit den damaligen Jungsozialisten in einen Tiegel werfen, und wenn es auch schwerfällt, Parallelen ziehen zu können, sollte nicht von vornherein alles abgelehnt werden, was von diesen Jungen kommt.

Jugendliche sind Suchende, denen man behilflich sein sollte. Nachwuchs kommt nur von den Jungen. Ich sehe die Gefahren der Politik ebenfalls, wage aber ein Fragezeichen zu setzen, wenn postuliert wird, dass Wissenschaftler, Lehrer und Geschäftsleute — die uns so sehr fehlen — nur im bürgerlichen Lager zu finden seien.

Als Nachwuchs wird die «normale Jugend» vorgeschlagen. Ich hoffe nicht, dass damit die verknöcherte Jugend gemeint ist. Aber in bezug auf die progressive Jugend darf das gütige Goethewort angewandt werden:

«Wenn sich der Most auch ganz ab-

surd gebärdet, es gibt zuletzt doch noch 'nen Wein!»

Diskussion und Verhandlung sind doch die Mittel zu dem, was «Fortschritt» genannt wird.

P. B.

* * *

Quo vadis FVS?

Mit dieser Frage befasst sich besorgt W. Ohnemus im «Freidenker» vom vergangenen September und versucht den Ursachen nachzugehen über den unbefriedigenden Mitgliederbestand und Zuwachs einzelner Ortsgruppen.

Es ist das Schicksal mancher Organisationen, dass sie «an Ort treten», weil dieselben keinem echten Bedürfnis mehr dienen. Viel Papier und Drucker-schwärze wird verbraucht, um gesuchte Begründungen zu finden oder auch daneben zu gehen.

Die Zeitläufe wandeln sich heutzutage viel rascher als früher. Die technischen Fortschritte sind auch nicht dazu ange-tan, in der beschaulichen Gewohnheit früherer Generationen dahinzuleben. Vor allem ist es die Jugend, die davon hart betroffen wird. Zuviel muss gelernt und gebüffelt werden, um später auf einem vermeintlich höheren Lebens-standard leben zu können. Dieser Um-stand bringt die Auflehnung eines Tei-les der Jugend mit sich. Es ist ihr Vor-recht, sich gegen Ueberkommenes auf-zulehnen, weil ihr vieles für die Zukunft unbrauchbar erscheint. Für sie gilt: «Jung ist man, solange man sich emp-ört.» Die junge Generation hat wahr-haftig Grund genug, sich zu empören angesichts des Erbteiles von uns Alten, mit der Atombombe leben zu müssen. Anatole France schreibt in seinem Buch «Crainquebille»: «Man kann als Jüngling in seinem Leben nie genug links stehen, um noch eine anständige Gesinnung ins Alter hinüber zu retten.» Da entsteht die Frage, ob wir Freiden-ker etwas gewinnen, wenn wir uns in diesen natürlichen Konflikt der Gene-rationen einschalten. Wir können dem Gärungsprozess der Jugend aufmerk-sam gegenüberstehen, jedoch im Be-wusstsein, von dieser Seite keine nen-nenswerte Hilfe für unsere eigenen An-liegen zu erwarten. Wenn wir wider besseres Wissen uns dennoch aktiv beteiligen am Reifungsprozess der radikalisierten Jugend, so tun wir es auf Kosten der Kraft für unsere eigen-ten Ziele, welche in Art. 2–3 unserer Statuten umschrieben sind. Hierin ist und bleibt noch viel und genug zu tun für aktive Mitglieder. Weise Beschrän-

kung auf die eigenen Anliegen wäre daher förderlicher.

Gesinnungsfreund Ohnemus befasst sich mit der progressiven Jugend, die für unsere Belange fast beziehungslos sei. Aber es gibt auch noch eine mittlere und eine alte Generation. Wie steht es hier? Erstere ist beschäftigt mit sich selber im Streben nach Lebensgenuss oder Erfolg. Die alte Generation steht grösstenteils abseits, sitzt am Radio oder vor dem Flimmerkasten. Alle drei Menschengruppen sind nicht leicht ansprechbar für Weltanschauungsfragen. Die Ausnahmen — welche bei uns Mitglieder sind — be-weisen die Regel. Solange eben die Kirche und der Staat liiert sind, wird sich dieser Zustand wenig ändern. Tau-sende gehören wohl keiner Kirche oder Sekte an, sind aber deshalb noch keine Freidenker. Dazu gehört Zivilcourage, das «Zuendedenken» und demgemäss handeln.

So bleibt nur übrig, dass wir einzelne zu überzeugen vermögen von unsern Bestrebungen. Beschränken wir uns als Organisation auf die Ausgestaltung un-serer Ortsgruppen, Pflege des Fami-liendienstes und Zugehörigem, der Propagierung unserer Ziele durch In-serate, Vorträge und persönliche Wer-bung. Die Ortsgruppe Zürich ist be-strebt, in diesem Sinne zu arbeiten, und kann sich einer wachsenden Zahl von Eintrittten erfreuen. Halten wir uns an den Ausspruch von Gottfried Keller: «Es ist gesünder, zu hoffen und das Mögliche zu schaffen, als zu schwär-men und nichts zu tun.»

Eugen Pasquin, Zürich

Die Literaturstelle empfiehlt

Warum ich aus der Kirche ausgetreten bin

Herausgegeben von **Karlheinz Deschner**. (Kindler Paperback.) 204 Seiten Fr. 18.40

Hans Küng (Tübingen): Unfehlbar?

Der Verfasser hat als kritischer und mutiger katholischer Theologe in letzter Zeit Aufsehen erregt. Paper-back Fr. 13.80

Bertrand Russell: Briefe aus den Jahren 1950–1968

(melzer-vlg.) geb. Fr. 22.30
Hochinteressante Einblicke in die Gedankenwelt Russells.